Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 42

Artikel: Wesen und Werdegang der Rhythmik und der Bewegungskunst in Bern

: 1906-1941

Autor: Ziegler, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649113

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Ich werde fein Wort mehr sagen", brummte der Soldat, stieg ein und wandte sich nur noch einmal an Katja. "Nimm das Kind sest in den Arm und laß es nicht los . . . Wenn du ersichrecken und das Kind nicht festbalten wirst, fällt es und ist tot."

"Gib mir die Kleine", sagte Iwan und faßte das Pelz-

ündel.

Ratja zitterte und ließ alles geschehen. Der Motor brummte. Das Flugzeug tat einen ersten Ruck, hob sich, wippte, löste sich vom Boden und schwebte frei. Nach wenigen Minuten wies Iwan seitslich: "Sieh, die Lichter von Leningrad!" Sie schimmerten durch dünnen Nebel. Der Apparat drehte ab. Nichts war mehr zu sehen als undurchdringsliches Beißgrau. Eine Biertelstunde, eine halbe Stunde vergingen. Iwan und Katja wagten kaum, sich anzuschauen.

Plöglich rief der Soldat zurück: "Achtung!"

"Atem anhalten!" rief Iwan und faßte Gawriela fester.

Ihm schien, neben ihm schreie Katja. "Mut, Mut, wir fallen schon!" rief er zurück. Ihm schien, er falle rascher als Katja. Aber nach einigen Atemzügen sah er seitlich in der Höhe ihren Fallschirm, der sich geöfsnet hatte. Dann schien ihm in der Tiefe eine schwarze Masse entgegenzussiegen.

"Wir fallen in einen Wald, Katja!" schrie er, so laut er fonnte. In Wahrheit sanken sie zwischen zwei Waldstreisen auf trockenen Boden. Beim ersten Ausprallen legte er Gawriela so sankt als möglich in den weichen Schnee. Dann landete er selbst und löste sich aus dem Riemen. Nahe neben ihm lag Katja, ohnmächtig, aber gerettet. Er weckte sie aus der Betäubung.

"Ratja, Jekaterina Gawriela, Lenina! Wir find gerettet! Wir find jenfeits der Grenze! Hörst du!"

Katja erwachte, als die Kleine zu weinen anfing. Er nahm das Kind auf die Arme und ließ Katja einhängen. "Dort drüben ift Licht. Borwärts, Katja!"

- Ende -

Wesen und Werdegang der Rhythmik und der Bewegungskunst in Bern. 1906—1941.

Jacques=Dalcroze ift der geniale Schöpfer einer neuen Tanzkunft, und wenn seine Schule auch nicht alle Möglichkeiten bis aufs lette ausschöpfte, so ift doch seine 3dee grundlegend für den Tanz des musikalischen Ausdrucks. Bon Jadore Duncan bis Palucca, standen alle neuen Tanzschulen direkt oder indireft unter dem Einfluß der Epoche machenden Ideen Dalcrozens. Aus Unkenntnis wird feine Methode meist nur auf sein Spiellied hin angesehen. Aber gerade da offenbarte sich ihm die zwingende Notwendigkeit, die musikalische Erziehung des Rindes neu aufzubauen, es mit dem technischen Rüstzeug zu versehen, um höheren Aufgaben gewachsen zu sein. Die rhythmi= sche Erziehung nahm nun bier den ersten Blat, an Stelle der bisher einseitig geförderten Melodik und Harmonik. Die Rhythmit führte zu einer ganz neuartigen Körperschulung. Die genialen Ideen Jacques=Dalcrozes drangen 1905 durch den Ber= lag Sandoz in Neuenburg wie eine Offenbarung ein in die mufikpädagogische Welt auch Berns. Aus aller herren Länder wallfahrtete man nach Genf, um "Monfieur Jacques" selber am Werk zu sehen.

Im Jahre 1906 war es Frau Dr. Zurlinden, welche in ihrer Privatschule die rhythmische Gymnastif als Lehrsach einführte. Und zwar durch eine Dalcroze-Schülerin aus Genf, die sich fähig zeigte, der Methode die Wege zu ebnen. Die Resultate wurden vor den "Frauenkonferenzen", zu denen auch Lehrerinnen beigezogen wurden, vorgeführt (Februar 1907). Diesem Austatt folgte vor dicht besetzem Palmensaal, am 25. April, ein Bortrag von Dalcroze selber, mit Demostrationen seiner eigenen Schülerinnen. Die rhythmische Gymnastif wirkt sich nach verschiedenen Richtungen aus, nach der musikalischen, der hygienischen, der ethisch-pädagogischen, der ästhetischen. Deshalb setzt sich das Publikum aus sehr verschiedenen Elementen zusammen, man sah dabei Pädagogen, Musiker, Aerzte, Künstler usw.

Der Wert der Methode ergab sich aus den vorgeführten übungen. In der Lehrerinnen-Zeitung, XI. Jahrgang, Nr. 5, wurde diese Ereignis in einem Artikel, aus musikpädagogischer Feder, gewürdigt. Die Folge davon war, daß der Lehrerinnen-Berein, Sektion Bern, im kommenden Winter die Sache selber an die Hand nahm, und von da an durch mehrere Winter hindurch Kurse einrichtete für Erwachsene und Kinder. Die Kosten wurden nicht gescheut und allwöchentlich eine Lehrerin von Genf bestellt, die im Geiste ihres Meisters und mit künstlerischem

Clan Unterricht an Lehrerinnen, Studentinnen und sonstwie Interessierte erteilte.

Die unbedingte Kaschheit der Auffassung und sofortiges Ausführen der Befehle waren manchen Bernerschädeln eine strenge Schulung. Bei den Kindern war die Sache schon ziemlich schwierig, wurde doch der Unterricht in französischer Sprache erteilt. So begaben sich einzelne Lehrerinnen nach Genf, um in Ferienkursen noch größere Sicherheit zu erwerben und übernahmen sodann den Unterricht bei den Kindern, während die Genferin das Studium der Erwachsenen seitetee, die sich in immer größerer Zahl einfanden.

Was wir bei der Rhythmik wohltuend empfinden, ist die übung zur Konzentration, zur Willensbildung, das Regeln unferer Bewegungsfunktionen durch die begleitende Musik. Die Schulung einer äußeren wie einer inneren Beweglichkeit von Beift und Körper, brachte Befreiung von hemmungen und eine große Fröhlichkeit. Wie gerne hätten wir damals eine folche Wirkung auf die Schule angewendet gesehen, doch Schulbehörden und Lehrfräfte zeigten in jener Zeit noch fein genügendes Verständnis für eine auf musikalischer Grundlage aufgebaute Körperschulung. Manche meinten die Rhythmik sei "Kaviar fürs Volk". Nicht einmal die damalige Leitung der Musikschule fonnte die Notwendigkeit einer Unterrichtsreform einsehen. Erft später, nachdem Basel sich fortschrittlicher gezeigt und die Rhythmit eingeführt hatte, ftellte die Musikschule Bern einen Lehrer Bu diefem Zwecke an. Mit größerem Eifer murde in ber Knabensekundarschule durch einen Gesanglehrer Rhythmik betrieben, soviel der Lehrplan und die zur Berfügung stehenden Räume es gestatteten. Auch da zeigte sich eine gewisse Gegnerschaft, aber die Kenner der Methode ließen nicht locker und arbeiteten unentwegt in fleinen Kreisen weiter.

Es wirfte nun für sie wie eine Befreiung, als eine Bernerin, durchgebisdete Schülerin des Meisters, **Dora Garrau**, die auch eine pädagogische Ausbisdung am Seminar Mondijou genossen hatte, sich 1918 in Bern etablierte und nun die Kunst, die wir in Genf mit Staunen betrachtet hatten, zu uns brachte. Wie so viele der besten und begabtesten Trägerinnen der Jacqueschen Methode sich über den Meister hinaus zu höherem Künstertum entwickelten, so auch Dora Garraur. An Förderern fehlte es damals in Bern auch nicht ganz. Herr Gustav Fueter, Kausmann, wirste organisatorisch und künstlerisch mit. herr Theater

direktor Kehm nahm sich der neuen Ideen an und förderte die Kesorm des Theatertanzes, bis ihn ein gewisser Widerstand veranlaßte, Bern zu verlassen.

Dora Garraug verdanken wir in Bern die Beiterentwicklung und die zum Teil eigenschöpferische Reubildung einer Bewegungserziehung, die sich ihr nach zweijährigem Unterricht der Dalcroze-Methode erschloß. Sie war es, die in kluger Vorahnung und nach hartnäckig-eifrigem Suchen und Erproben an fich felbft, auch teilmeise angeregt durch die theoretischen Studien des Herrn Fueter, durch Besuche in deutschen Labanschulen und der Suzanne Perrottet-Schule in Zürich, den nötigen Weitblid in fich fand, zu ihren eigenen auch neue, grundlegende Ideen zu prüfen und zu behalten. In Zürich lernte fie Emmy Sauerbeck tennen, die sie später in ihre Schule an der Marttgaffe berief, um ihr den tanztechnischen Unterricht teilweise zu überlaffen. Während Frau Sauerbeck später, ihrer eigenen Berufung folgend, in einer eigenen Schule die Bewegung erfolgreich in den Dienst der Pantomime und des Theatertanzes stell= te, blieb Dora Garraux ihrem Suchen nach rein bewegungstänzerischer Gestaltung treu. Es fehlt ihr nie an eigenen Einfällen und neuen Bewegungsideen. Auf padagogischem wie fünstleris ichem Gebiet braucht fie nur ihrer sowohl tänzerischen wie musikalischen Phantasie zu folgen, um in Unterricht und in öffentlichen Vorführungen Schüler und Publikum mühelos für ihre Runft zu gewinnen. Von Dalcroze befreit — aber von ihm das Beste behaltend — arbeitet sie aus ihrem ureigensten Innern heraus. Ihre Originalität stellt fie aber stets in den Dienst einer beseelten Tangkunft, die jedes äußere Hilfsmittel und jede Sucht nach Effekt bewußt vermeidet. Db fie verstanden wird, und ob ihre Kritiker ihr zu folgen vermögen, liegt ihr nicht besonders am Herzen, weiß sie doch, daß die reine Bewegungstunst, wie sie ihr vorschwebt, nicht von heute auf morgen entstehen kann, und daß ihre eigenen Bemühungen nur einen bescheidenen Beitrag zu einer langsam sich entwickelnden Kunstrichtung bedeuten. Sie gehört zu den wenigen Künstlerinnen, die sich einer ungesuchten Bopularität erfreuen, die aber trotzem das Beste ihres innersten Wesens stets für sich zu behalten wissen, um es in stiller Einkehr, fern vom Publikum und Bühne, reisen zu lassen.

Ihre Berufstlasse zählte bald mehrere auffallende Tanzbegabungen, wie z. B. Kösli Mühlemann, Hedwig Simonett, Suzanne Arbenz, Ines Frèmèry, Hilde Baumann. Sie alle, sowie zahlreiche Bewegungslehrerinnen ihrer Schule, zeichneten sich aus durch die Vielseitigkeit und die Gründlichkeit ihrer Stubien, bei denen das Tänzerische, sowie das Musikalische mit gleicher Sorgfalt gepflegt werden. Ein Beweis hiefür ist der Ersolg der Tänzerin Hilde Baumann in der Palucca-Schule und auf der Berner Theaterbühne.

Parallel zu dieser mehr tänzerischen Pädagogik entwickelte sich — auch durch Dora Garraux angeregt — die musikalischerhythmische Pädagogik im Berner Konservatorium. Unter Herr Direktor Brun wirkt dort nach Dora Garraux eine Scheiblauerschülerin, Frl. Paula Ricklin, äußerst ersolgreich.

Die neuen Wege der Bewegungserziehung, die Dora Garraur ihren Schülerinnen und Schülern als befreiende Durchbildung des Körpers — vor jeder Rhythmit und jeder weiteren Ausdruckstumt — angedeihen läßt, haben die früher so hemmenden Schwierigkeiten beseitigt und eine größere Freude an der Bewegung in allen Volksschichten geweckt und gefördert.

E. Ziegler, alt Lehrerin.

Weinreben

Kurzgeschichte von B. F.

Ein singendes, blondes Bergvölkchen schafft im sonnigen Beingarten, der sich an den Berg schmiegt wie ein grüner, vom Gipsel wallender Schleier. Funkelfrisch glühen die Trauben aus den Blättern, blau, rot, grün.

"Und ich werde doch auswandern!" ruft der Racher Jakob in das sanste, bienenhaste Gesumm der Mägde. "Da hält mich nicht der alte Hos, nicht das junge Weib — übers Weer will ich, über das große Wasser in die Neue Welt!" Neben ihm, in der grünen Tracht des sonnigen Landes, der Krämer. — "Gibst den Hos — wem?" Er zwinfert und sauert, weinbeerrot das sette Gesicht. "Wer mir s'Geld dafür böte — zur übersahrt!" Es zwinfert der Dicke. "Wieviel?" Scharf wie ein Wesser hängt die Frage in der klarblauen Luft. Der Jakob starrt über das Rebenland, das verträumt den Berg herabgefunkelt kommt; er schiebt die kurze, gelbe Pfeise in den Mundwinkel, dann wirst er mit leichtgeschürzten Lippen den Preis in den sonnigen Tag.

Da lacht der Dicke. "Bist überguer, du?" Und gleichmütig, als gelte es einen Pseisentabak, macht er sein Angebot. Der Jakob starrt, als wär' sein Geist entsprungen. "Willst es kausen?" Der andere hält still und raucht: "Warum nicht?"

Singend schaffen die blonden Bauern. Der Sommer neigt sich ins Ewige, gelber tropft das Licht aus dem Weltenraum, der Herrgott schieft seinen farbigsten Traum: den Herbst. Da stredt der Jakob dem fetten Krämer beide Hände entgegen — harte, rissige, rauhe Bauernhände: "Ubgemacht!" und er jauchzt: "Übers große Wasser geht die Fahrt!"

Da fragt der Krämer: "Was sagt dein Weib?" — "Sie will nicht fort von unserer grünen, sonnigen Scholle, vom suftigen Beinrebtal; sie sagt, da bräch' ihr das Herz!" — "Und du?" — Nun sacht der Jakob Racher und richtet sich auf in seiner grünen Tracht, hochauf übers bunte, dustige, sangumklungene,

sonnendurchglutete Beinrebtal. "Sie ist mein angetrautes Beib und muß mir folgen über Land und Baffer!" Und nochmals reicht er die Sand dem Dicken: "Es bleibt dabei!" Am Beinberggrund hin trabt eine braune Stute. Neben ihr, hochbeinig und froh, das Füllen. Es springt und raft und schüttelt die Mähne. Die beiden sonnenfarbenen Tiere stehen unterm fließenden himmelslicht, fräftig, schlant und spiegelblant. Da tommt ein iunges Weib den Weingarten bergan, blond und zart. Drei Reben mit Trauben bricht eine Magd, wild und jungblutrot die eine, fänftiglich fromm und blau die zweite und die dritte schimmerhaft grün. Die prächtigen, fräftigen Früchte find leuchtend wie Edelsteine. Das Weib eilt mit dem flammenden Traubenbundel durch den Weinrebgrund und hält es schwingend in erhobener Hand. Starr und bleich steht der Jakob vor den schimmernden Reben. Die Pferde wiehern von der Nachbaralm her, und wie aus einem Bienenschwarm heraus klingt das weinfröhliche Summen und Singen der schaffenden Winzer.

Der dicke Krämer hockt faul im grünenden Grase, und die Sonne rollt ihre Glut über ihn wie ein gewaltiges Gewicht. Jakob hält einen frühen Feierabend, da das Weib mit den traubengefüllten Armen durch die Winzer eilt. "Jakob, Jakob, der Schmaus ist bereit!" rust das junge Weib mit hellschallender Stimme. Der Jakob steht steif und rührt sich nicht. "Jakob, komm, iß und trink!" Starr blickt der Mann über die heiteren, sonnigen Berge. — "Jakob, Jakob, ich bin da, deine Röss!!" — Da reißt es ihn jäh herum. Gewaltig in seiner hohen Schlankbeit richtet er sich vor ihr auf. "Reisen werden wir!" stößt er hervor. Rauh bricht es aus der jungen Kehle, das graue, steinerne Wort. — "Nach Amerika?" — "Nach Amerika! Farmer werden! Reich werden!" braust er auf. Es klingt wie ein harter Steinschlag, der über das buntgeschwungene Traubenland pras